

Überblick über die Szenarien netzbasierten Lehrens und Lernens

Wie bisher deutlich geworden ist, gibt es eine unterschiedliche Intensität und Funktion des online Anteils im Kontext einer Gesamtveranstaltung. Das bedeutet auch, dass Sie sich als Lehrende/r darüber klar werden müssen, ob Ihre Präsenzlehre wie bisher bestehen bleiben soll und Sie die online Phasen als reines optionales Zusatzangebot an Ihre Studierenden oder als integralen und damit als verbindlichen Bestandteil der Gesamtveranstaltung anbieten wollen. Die Abbildung unten gibt Ihnen eine Übersicht über die Intensität der Virtualisierung von Veranstaltungen und damit verbunden die Bedeutung des online Anteils. Die Übergänge zwischen den verschiedenen Konzepten sind fließend und zeichnen sich durch einen zunehmenden online Anteil bis hin zur Virtualisierung einer kompletten Veranstaltung aus.

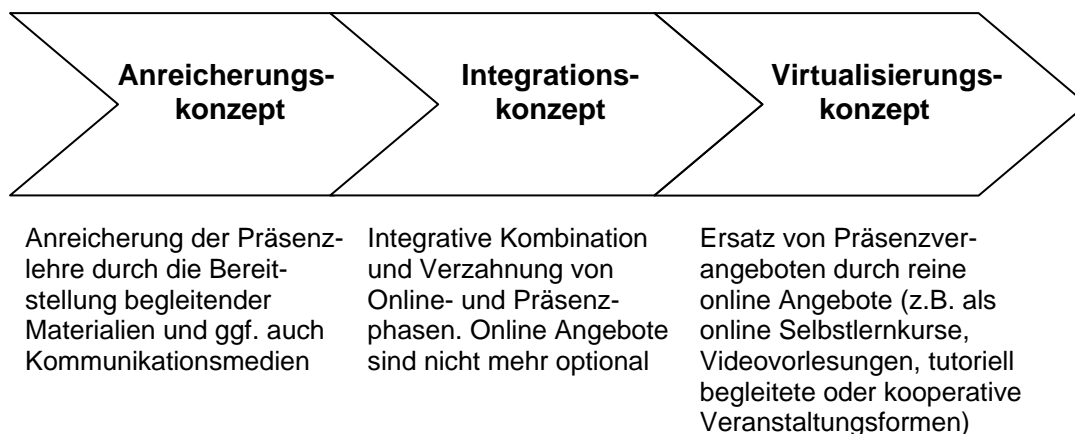


Abb. 1: Szenarien netzbasierten Lehrens und Lernens [1]

Anreicherungskonzept

Im Rahmen des Anreicherungskonzept nehmen die online Angebote nur eine unterstützende, begleitende Rolle ein: Skripts oder Folien zu Veranstaltungen werden online bereitgestellt, ein Forum eingerichtet, um ggf. Mitteilungen an die Studierenden bekannt zu machen und eine Mailingliste etabliert, um die Teilnehmenden auch nochmals kurzfristig zu benachrichtigen (es ist sogar sinnvoll, per Email versandte Hinweise jeweils zum besserem Auffinden nochmals in ein Forum zu stellen).

Gleichzeitig ist es oft schwierig in solchen Szenarien die Studierenden zu motivieren, zusätzliche netzbasierte Kommunikationsangebote zu nutzen, wenn sie sich doch wöchentlich in den Veranstaltungen treffen. Den Lernenden muss deutlich werden, für welche Zwecke die einzelnen Medien eingesetzt werden und den verschiedenen Kommunikations- und Kooperationsmedien muss eine klare „didaktische Funktion“ oder Aufgabe zugewiesen werden. Das kann darin liegen, dass in einem Forum veranstaltungsbegleitend zu bestimmten Thesen diskutiert wird und hier jenseits der Zeitbegrenzung der Präsenzveranstaltung alle Studierenden sich „zu Wort melden“ (hohes Aktivierungspotential!). Zudem können Projektgruppen netzbasierte „Räume“ nutzen, um ihre Materialien auszutauschen, gemeinsame Dokumente im Internet zu verwalten und durch Foren, Mails oder Chats ihre Projektarbeit zu unterstützen.

Integrationskonzept

Am häufigsten finden wir die Unterstützung der Präsenzlehre und das Integrationskonzept vor, also so genannte „Blended Learning-Arrangements“, Szenarien in denen online Phasen mit Präsenzphasen kombiniert werden (vgl. dazu auch [2] und [3]). Das Integrationskonzept geht einen Schritt weiter als das Anreicherungskonzept: hier werden online Einheiten als

integrativer Teil in die Veranstaltung eingebettet, ohne die die gesamte Veranstaltung nicht vollständig wäre. Solche Einheiten können wie oben schon beschrieben wurde online Übungen, Selbsttests, Selbstlernmaterialien, Visualisierungen, interaktive Animationen usw. sein. Wichtig ist hier das Zusammenspiel zwischen Präsenzveranstaltung und dem online Anteil: d.h. die online Angebote können nicht einfach „nebenher“ laufen, sondern werden zu einem integralen Bestandteil der Gesamtveranstaltung. Das bedeutet auch, dass Veränderungen an dem Ablauf der Präsenzveranstaltungen vorgenommen werden müssen, um die online Anteile aufzugreifen und eine enge Verzahnung der Online- und Präsenzphasen zu ermöglichen, denn das A und O dieses Szenarios ist die didaktische sinnvolle Verknüpfung der online mit den Präsenzphasen

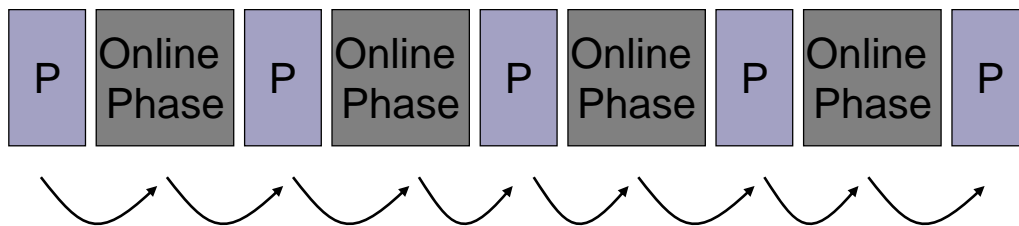


Abb. 2: Verknüpfung von Online mit Präsenzphasen

Didaktische Spielweise und die große Herausforderung ist jetzt, die online Phasen und Präsenzsitzung in didaktisch sinnvoller Weise zu verknüpfen und zu entscheiden, was mache ich online, was in Präsenz und was mit welchen Medien? So kann beispielsweise die online Phase zur Wissensvermittlung genutzt werden, die durch eine Wissensanwendung in Präsenzsitzungen abgerundet wird.

Alternativ kann aber auch die Wissensvermittlung in einer Vorlesung stattfinden und die Studierenden wenden anschließend ihr neu erworbenes Wissen online z.B. in animierten interaktiven Übungen an oder überprüfen ihren Lernfortschritt in online Selbsttests. Der Wissenserwerb und dessen direkte Anwendung können jedoch auch beide in der Onlinephase stattfinden und eine Besprechung und Reflexion der online Anwendung sowie eine erneute Anwendung des Gelernten in einem neuen Kontext in der Präsenzsitzung.

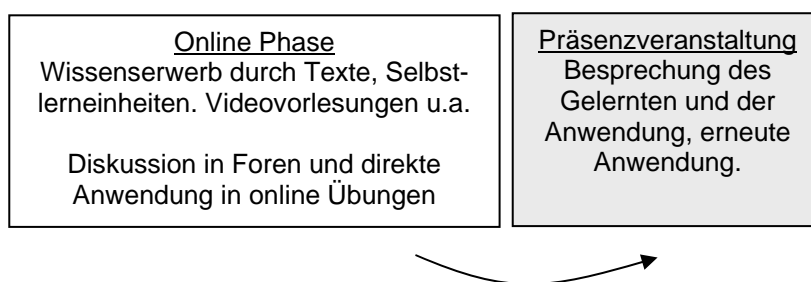
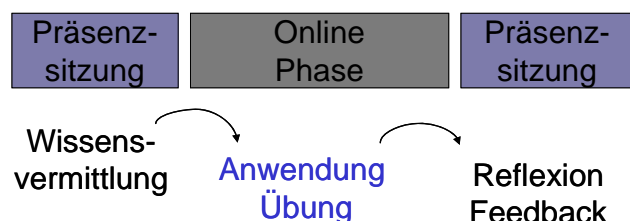


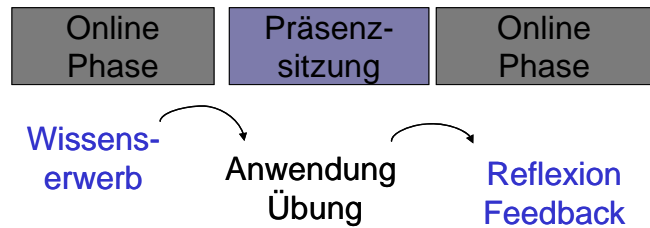
Abb. 3: Aufgaben zwischen Online- und Präsenzphasen teilen

Beispiel 1:

Wissensvermittlung in Präsenz (z.B. Vorlesung) und Anwendung und Übung online. Abfragen der Bearbeitung und Besprechung der online Aufgaben wiederum in der nächsten Präsenzsitzung



Beispiel 2:
Wissensvermittlung durch online Selbstlernmodule, dadurch mehr Zeit für Übung, Anwendung und Besprechung in der Präsenzsitzung. Nachbearbeitung wiederum online.



Beispiel 3:
Wissensvermittlung durch online Selbstlernmodule, anschließende , Anwendung und Besprechung sowie auch die Nachbearbeitung in Präsenzsitzungen.

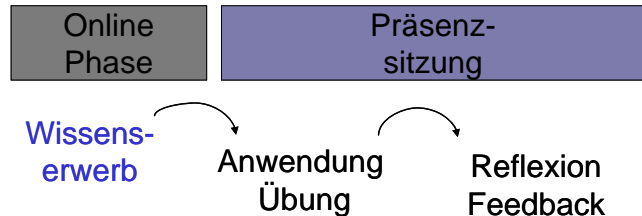


Abb. 4: Variationen der Aufgabenzuordnung von online und Präsenzteilen [4]

In der online Phase müssen nicht unbedingt multimediale Selbstlerneinheiten von den Teilnehmenden durchgearbeitet werden: einige Hochschullehrende zeichnen ihre Vorlesung auf Video auf und stellen sie online bereit oder bieten online Gastvorträge angesehener ExpertInnen an. Der Wissenserwerb kann aber auch durch das Lesen von gedruckten Büchern und Artikeln erfolgen, die durch Lernfragen, Anwendungen, Übungen oder teletutorielle Unterstützung begleitet von den Lernenden schrittweise erarbeitet werden. Wichtig ist hierbei, dass der Wissenserwerb in den Selbstlernphasen durch mediengestützte Informations-, Kommunikations- oder Übungsangebote unterstützt wird. Dies strukturiert den von den Lernenden in dieser Phase oftmals komplett selbst gesteuerten Lernprozess der Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen und schafft Raum für die unterschiedlichsten Kombinationsmöglichkeiten verschiedener didaktischer Methoden zwischen online Phasen und Präsenzsitzungen.

Wichtig ist: eine inhaltliche Lerneinheit kann sich über die Präsenzsitzung in eine online Phase hinein erstrecken, in der nächsten Präsenzsitzung abgeschlossen werden und dann beginnt erst eine neue inhaltliche Lerneinheit, d.h. Lerneinheiten sind nicht unbedingt mit online- und Präsenzphasen übereinstimmend, sondern können darüber hinausgehen und mehrere solcher Phasen/Sitzungen integrieren:

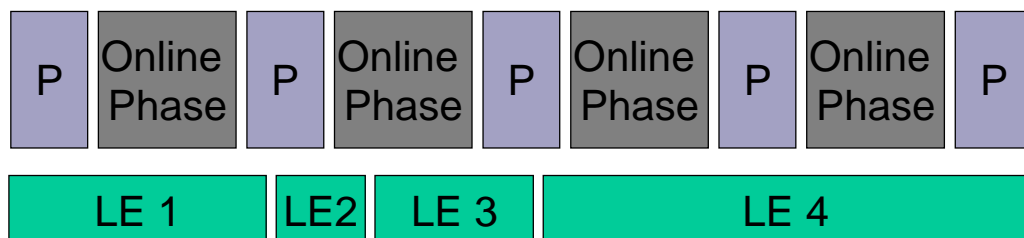


Abb. 5: Beispiele für die Verknüpfung von online und Präsenzsitzungen

Beispiel:

- Lerneinheit 1: Wissenserwerb, Übungen/Anwendung online und in Präsenzsitzungen
- Lerneinheit 2: Vortrag in einer Präsenzsitzung, Diskussion/Reflektion in online Phase
- Lerneinheit 3: Wissenserwerb mit Selbstlernmaterial online, Besprechung in Präsenz
- Lerneinheit 4: Wissensanwendung und –erwerb in einer umfangreichen Projektarbeit

Es sind aber auch Szenarien vorstellbar, in denen sich online und Präsenzphasen nicht unbedingt abwechseln, sondern z.B. eine permanente online Unterstützung die Präsenzphasen begleitet und z.B. Weblogs und Wikis zu Veranstaltungen gepflegt werden - wobei man dieses Szenario auch dem Anreicherungskonzept zurechnen kann oder als parallele virtuelle Übung bezeichnet, je nachdem welchen Stellenwert die online Anteile am Gesamtgeschehen einnehmen im Hinblick auf die Verbindlichkeit und den studentischen Workload. So haben beispielsweise Bremer/Ritter 1997 Tutorien zu einer Vorlesung komplett online durchgeführt [5].

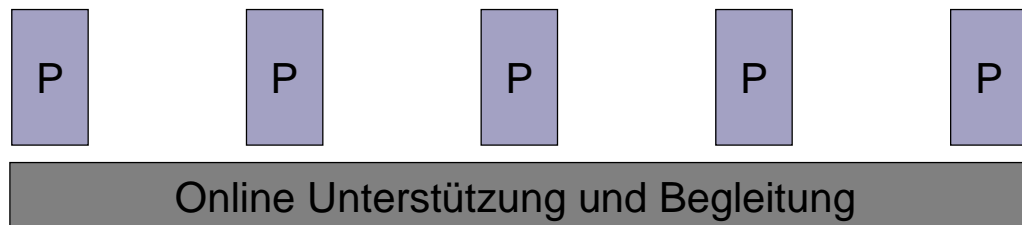


Abb. 6: Permanente parallele online Begleitung einer Veranstaltung

Kritisch sind Konzepte mit offenen online Phasen am Anfang und Ende eines Veranstaltungskonzeptes: online Phasen am Anfang (Prolog) sind oft schwierig zu initiieren, da oftmals nicht alle Teilnehmenden die Lernplattform erreichen, nicht alle Mailadressen vorliegen usw.. Wichtig ist daher, immer in der ersten Präsenzsitzung bekannt zu machen, was vor der ersten Sitzung lief und die noch nicht eingebundenen Teilnehmenden zu integrieren (oftmals beginnt für viele Teilnehmende die Veranstaltung erst mit der ersten Präsenzsitzung. Ist das anders gedacht, muss man das oftmals mit viel Energie und Mails mehr als deutlich machen). Online Prologe dienen oft dem Kennenlernen der Teilnehmenden, Vorabfragen, Ausfüllen von online Profilen, Interesse an einem Thema wecken usw..

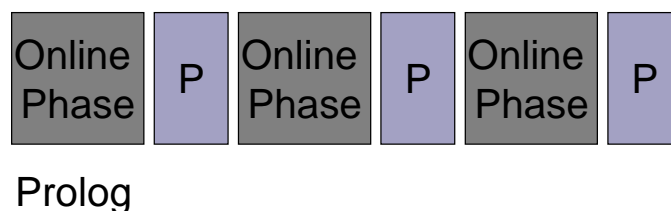


Abb. 7: Online Prolog

Dasselbe Problem entsteht in online Nachbereitungsphasen, denen keine Präsenzsitzung folgt: hier ist es oft problematisch, die Teilnehmenden zu motivieren, Leistungen zu erbringen, da keine abschließende Präsenzsitzung folgt, die die Verbindlichkeit durch das persönliche Treffen erhöht.

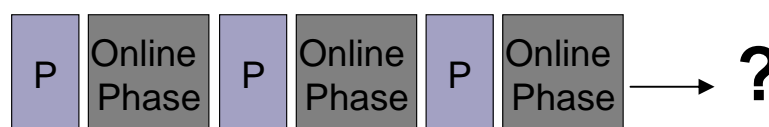


Abb. 8: Online Nachbereitung

Hierin liegt das generelle Problem der online Phasen: die Teilnehmenden zu motivieren, aktiv zu werden, Übungen zu bearbeiten, Verbindlichkeiten einzuhalten usw..

Anreize schaffen hier teletutorielle Betreuungsleistungen durch die TutorInnen (z.B. durch Feedback), die Verbindlichkeit einer Gruppe zu erfahren und eine Selbstmotivation entweder durch die gute Gestaltung des Lernstoffes, die tolle multimediale Umsetzung (bis hin zu

„edutainment“, die Verknüpfung von Lernen, Unterhaltung und Spielen), Spaß am Lernstoff oder die Motivation ein Zertifikat zu erwerben, zu erleben oder einen hohen Nutzen z.B. durch eine gute Vorbereitung auf die Klausur zu erkennen und auch die Erkenntnis das Wissen dringend direkt zu benötigen, um es anwenden zu können (das kann z.B. bei fall- und problemorientiertem Lernen sein).

Virtualisierungskonzept

Die rein virtuelle Lehre findet in nur wenigen Anwendungsszenarien statt: entweder sind die Zielgruppen geographisch so weit verteilt, dass ein Präsenztreffen nicht möglich wäre (dies kann für bestimmte Spezialgebiete in so genannten kleinen Fächern möglich sein), oder die Wissensvermittlung umfasst so abgrenzbare, kleine oder hoch strukturierbare Inhaltsbereiche, dass eine Präsenzsitzung nicht erforderlich ist. Beispiele sind so genannte „Learning on Demand“ Angebote – multimediale Selbstlernmaterialien, die z.B. aufgrund eines direkten Handlungsbedarfs wie das Ausfüllen eines Formulars, die Einrichtung einer Maschine usw. aufgerufen werden. Solche inhaltlich angrenzten, stark auf Handlungswissen ausgerichteten Angebote werden auch als „Tutorials“ bezeichnet und zielen darauf ab, die Lernenden bei Bedarf recht schnell zu qualifizieren, Handlungen und Abläufe umzusetzen. Hier ist die Motivation der Lernenden hoch, das Wissen aufgrund eines konkreten Handlungsbedarfs schnell zu erlernen, teletutorielle Betreuung wird ggf. aufgrund der geringen Komplexität des Lernstoffes und ausreichender Selbsttests zur Wissensüberprüfung obsolet.

Anders sieht dies in längeren online Kursen aus: so länger die online Phasen und so anspruchsvoller das zu erwerbende Wissen, so wichtiger wird die Betreuung und der soziale Kontakt für die Teilnehmenden [6]. Fehlen soziale Bezüge unter den Teilnehmenden und zu den Lehrenden, so zeichnen sich in der online Lehre Abbrecherquoten wie in der traditionellen Fernlehre, im Fernstudium ab.

Hier gilt:

So länger die online Phasen, so wichtiger wird die teletutorielle Betreuung und der soziale Austausch zwischen den Teilnehmenden, um deren Motivation aufrecht zu halten!

Dies gilt in besonderem Maße für berufstätige Lernende, für die die Hochschulen zunehmend Weiterbildungsangebote entwickeln. Auch wenn die Hochschulen hier eine Chance sehen, ihre Lehrangebote zu vermarkten und neue Zielgruppen zu erreichen, so müssen sie gleichzeitig ihre Lehrenden qualifizieren, die Teilnehmenden an solchen Veranstaltungen teletutoriell zu betreuen, Lernprozesse online zu begleiten, Gruppenprozesse zu coachen und Kommunikationsbeziehungen zu moderieren. Auch wenn dies häufig in Arbeitsteilung zwischen Hochschullehrenden (die oft als Fachautoren für die Lerninhalte bereitstehen) und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und TutorInnen geschieht, so müssen alle beteiligten Akteure ein Grundverständnis für die Formen, den Aufwand und die Art der Betreuung in online Lehrveranstaltungen entwickeln, um den Ressourceneinsatz, den Qualifizierungsbedarf und die Lernsituationen ihrer Teilnehmenden einschätzen und verstehen zu können.

Eine besondere Bedeutung kommt hierbei auch den Kooperationsmöglichkeiten zwischen Hochschulen zu: so genannte „kleine Fächer“ können netzbasierte Lehrangebote nutzen, um hochschulübergreifend gemeinsame Studiengänge zu entwickeln oder ihre Veranstaltungsangebote durch Angebote anderer Hochschulen zu erweitern. Beispiele hierzu ist das „Kompetenznetzwerk Skandinavistik“ [7], das im Rahmen der EUCOR Kooperation der Hochschulen Strasbourg, Colmar, Mulhouse, Basel, Freiburg und Karlsruhe einen gemeinsamen Studiengang entwickelt [8]. Auch die Universitäten Kassel und Darmstadt kooperieren und übertragen sich gegenseitig live per Videovorlesungen semesterweise eine Veranstaltung zur Informationspädagogik bzw. zur Mediensozialisation, die im jeweils anderen Studiengang fehlt. Die Studierenden des jeweils anderen Standortes

rufen sich die Vorlesung per Video ab, bearbeiten Aufgaben in einem virtuellen Tutorium und werden von TutorInnen der veranstaltenden Hochschule über das Netz betreut. Wahlweise können solche Videovorlesungen auch aufgezeichnet werden und stehen den Studierenden zum späteren Abruf bereit.

Literatur

- [1] Bachmann, G. Dittler, M.; Lehmann, T.; Glatz, D. und Rösel, F. (2001): „Das Internetportal LearnTechNet der Uni Basel: Ein Online Supportsystem für Hochschuldozierende im Rahmen der Integration von E-Learning in die Präsenzuniversität“. In: Haefeli, O., Bachmann, G. und Kindt, M. (Hrsg.): Campus 2002 – Die Virtuelle Hochschule in der Konsolidierungsphase. Münster 2001. S. 87 – 97.
- [2] Kerres, Michael (2001): Online und Präsenzelemente in Lernarrangements kombinieren. In: Andreas Hohenstein und Karl Wilbers (Hrsg.): Handbuch E-Learning. Köln.
- [3] Sautter, Annette M. / Sautter, Werner (2002): Blended Learning. Neuwied.
- [4] Bremer, Claudia (2005): Qualität in der Lehre durch eLearning – Qualität im eLearning. In: auf der Horst, Ch. & H. Ehlert (Hrsg.): Eine neue Qualitätskultur in der Lehre – Programme und Perspektiven nach Bologna. Düsseldorf.
- [5] Bremer, Claudia; Ritter, Ulrich Peter (1997): Internetgestützte Hochschulveranstaltungen speziell am Beispiel Virtueller Tutorien in: Das Hochschulwesen, 4/97, S. 203 – 210. Online verfügbar unter www.bremer.cx -> Veröffentlichungen
- [6] Kerres, M. & Jechle, Th. (2000): Betreuung des Lernens in telemedialen Lernumgebungen, Unterrichtswissenschaft, 28 (3), S. 257 - 277.
- [7] Mohnike, Thomas (2005): Das Kompetenznetzwerk Skandinavistik – Ein Modell für den Einsatz neuer Medien für die überregionale Kompetenzbündelung. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung ZFHD, Juni 2005. (www.zfhd.de)
- [8] Vögele, E.; Mohnike, T. & Trahasch, S. (2005): EUCOR VIRTUALE – Herausforderungen und Lösungen von e-Bologna im Kontext einer transnationalen Hochschulkooperation. In: Bachmann, G.; Bremer, C.; Carstensen, D. (Hrsg.): Zeitschrift für Hochschulentwicklung ZFHD, Heft Juni 2005. (www.zfhd.de)